

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge

Strackerjan, Ludwig

Oldenburg, 1900

Die Umgebung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18525

36 Kindern eingerichtete Waisenhaus, ein düsterer Bau, von schönen Bäumen beschattet. Oberhalb des Thürbogens trägt es neben dem gräflichen Wappen die sinnvolle Inschrift: Quid retribuam Domino? In der neuerdings renovierten Stadtkirche, die mit ihren hohen kleinen Fenstern ganz den friesischen festungsartigen Charakter trägt, befindet sich die gräfliche Begräbnisgruft, in welcher nach einer glaubhaften Ueberlieferung auch Elisabeth von Ungnad die letzte Ruhe nach einem bewegten Leben gefunden hat.

Ein seltenes Beispiel von Königsläunen war der 1682 von dem dänischen Könige Christian V. angeordnete Bau einer Hafenstadt und Festung Christiansburg in der Nähe des Barelsees. Als der Hafen bald verschlammte, gab man das Unternehmen ebenso rasch wieder auf, nachdem es ca. 300 000 *fl* gekostet hatte. Der noch jetzt dort befindliche Hafen, (2,3 km) bei dem sich die Kolonie der 1855 übergesiedelten Wangerooger befindet, ist übrigens ohne jedes Interesse. Gegen Ende der dreißiger Jahre begann gleichzeitig mit Oldenburg und Lohne auch in Barel der Ansat zu einer Fabrikentwicklung, namentlich für Textilindustrie, die zu Anfang der 50er Jahre dem Flecken einen großen Aufschwung verschaffte, sodas er 1856 zu einer Stadt 1. Klasse erhoben wurde, seitdem aber wieder nachgelassen hat.

Die Umgebung.

Die Umgebung Barel's bildet die Friesische Bede d. h. Wald, ein hoher, in die Marsch vorspringender Landrücken, der östlich bei der Wapel anhebt und dann nach Westen bis zu den ostfriesischen Mooren hinüberstreicht. Er ist im Innern ohne Hügelbildung, für den Touristen aber in seinem westlichen Teile einer der bemerkenswertesten Partien unseres Landes durch die schönen Reste des

einstmaligen großen Waldes, die sich auf ihm erhalten haben. Alle hervorragenden Punkte liegen hier bequem nebeneinander und selbst die Chausseen führen häufig durch die landschaftlich besonders ausgeschmückten Teile unserer Forsten. Der Besuch wird jetzt, falls man nicht einer Fußwanderung den Vorzug giebt, sehr erleichtert durch ein zusammenhängendes Eisenbahnnetz, die sog. Barelner Nebenbahnen, die mit drei Strängen sich in die Weide hineinerstrecken und scherzhaft die Polypenbahnen genannt werden. Der Betrieb ist ziemlich kompliziert und hat man auf die Anschlüsse genau zu achten. Von Barel geht ein Teil der Züge über Borgstede nach dem Mühlenteich und Bramloge, ein anderer Teil über Borgstede und Bockhorn nach Betel und Neuenburg. Von Ellenserdamm laufen die Züge bis Grabstede. Zurück aber muß man gewöhnlich aufpassen, ob der Zug zum Anschlusse nach Oldenburg über Barel oder Ellenserdamm läuft.

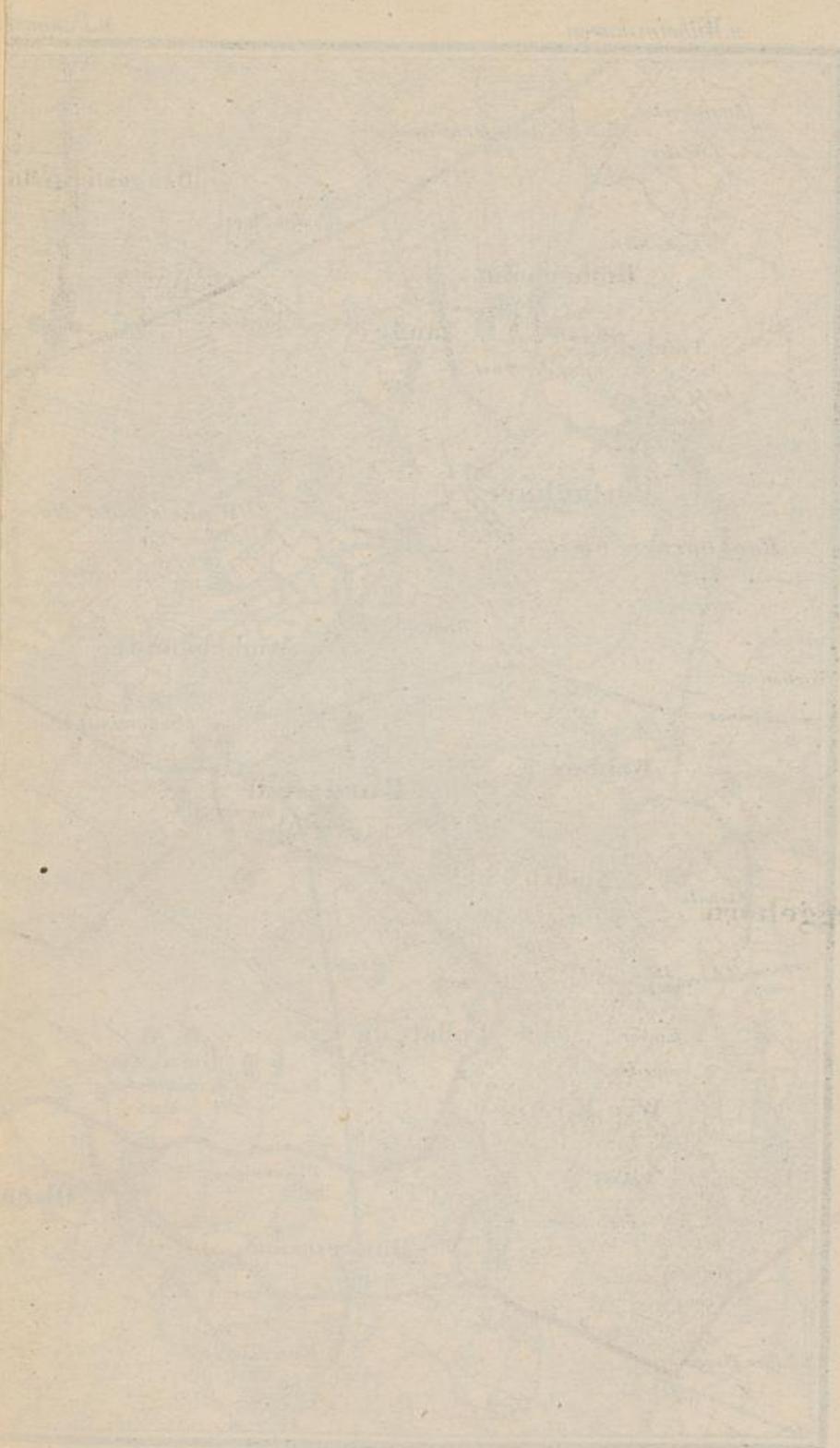
a. Dangast.

Es führt jetzt eine Chaussee von Barel nach Dangast (6,7 km). Man geht beim Waisenkloster zum Langendamm, dann r. Beim Wirtse Töben, wo die Chaussee endigt, den Sandweg geradeaus und dann l. Kaffeehaus zum „Fürsten Bismarck“ in der Mitte der Chaussee. Zu Fuß geht man auch von der Haltestelle Dangastermoor in ca. 45 M. oder von Barel einen Feldweg, der von der Straße nach Barelhafen gleich hinter der Eisenbahnbrücke l. abbiegt. Man muß den Besuch so einrichten, daß man die Flut trifft! Das Bad ist an der Nordsee das älteste und von dem letzten Reichsgrafen Bentinck gegründet. Zu Ende der 50er Jahre ging es in Privatbesitz über. Jetztiger Besitzer Gramberg. Auf vorherige Bestellung werden Wagen zur Haltestelle Dangastermoor oder Barel geschickt. Villen von Wobick.

Dangast ist ein hoher Diluvialrücken, der einsam aus der ihn umgebenden Niederung aufragt, südlich hin über das Moor nach Barel grüßt und nach Norden hin mit einem steilen Abbruchufer zum Meere abfällt. Das einstige Marschdorf lag weiter nördlich auf dem jetzt versunkenen Lande. Das Terrain des heutigen Busens gehörte ehemals zum Delta der

Weser, welche mannigfach zerteilt durch die Inseln Butjadingens weiter westlich als jetzt sich zum Meere ergoß und hier das Wasser von den Anhöhen bei Barel und Driefel aufnahm. Einen zusammenhängenden Abschluß des Landes gegen die See wird es nicht gegeben haben, und wenn das vom Sturm gepeitschte Wasser in den zahlreichen Baljen aufstieg, so war es natürlich, daß die schwachen Deiche der einzelnen mit Kirchdörfern besetzten Inseln dem Andränge nicht lange Widerstand zu leisten vermochten. Dieses große, mit der Marcellus-Flut von 1218 begonnene und durch Jahrhunderte fortgesetzte Zerstörungswerk fand in der Antoni-Flut vom 11. Januar 1511, welche die letzten Kirchspiele an der Südseite Feberlands bloßlegte, sein Ende. Die unglückseligen politischen Streitigkeiten der Rühringer Gemeinden unter sich und mit ihren Regenten verhinderten eine energische Arbeit zur Wiedergewinnung des Verlorenen, und als man sich gegen 1530 endlich zur Aufrichtung neuer Deiche entschloß, war man genötigt, sie landeintwärts bis gegen Sande zurückzuziehen. Während dem hatte sich unter den Einwirkungen der täglich ein- und auslaufenden Flut das preisgegebene Land allmählich zu einem Meerbusen vertieft und erweitert.

Von der Dangaster Höhe hat man den besten Ueberblick über das öde, nur durch den Wechsel der Gezeiten belebte Wattensfeld, das bald so trostlos mit seinen Sand- und Schlickmassen darliegt, bald mit trübe rauschenden Wellen sich bedeckt, welche wie Flut durch die enge Deffnung in den Busen hineintreibt. Vor uns liegt die Düneninsel Arngast, weiter hin erscheinen bei Ebbe die Schlickflächen des alten Marschbodens, die oberahnischen Felder, r. blicken hinter dem Saume des grünen Deiches die Kirchtürme von Schweiburg und Seefeld hervor. Die mächtigen Gebäude und Türme vor uns sind Wilhelmshaven, für welches der Fidebusen die besondere Bedeutung hat, daß der aus demselben rasch abfallende und durch die vorspringenden Ecken Feber- und





Butje
halte
fernu
gefang
Soba
Boot
Beine
Fang
Körb
die K
futter
wird
geföh

von
Sta
die
Erste
Bod

Lärd
Miß
Ober
des
aus
gräfl
Alte
im
und
Amt
zu
Eyer
Zuch
Küst
der
lich

all



Butjadingerlandes eingengte Ebbestrom das Fahrwasser offen halten muß.

Die **Garneele** (Granat), die man jetzt auch auf weite Entfernungen hin zu versenden versteht, wird in langen Weidenkörben gefangen, die mit der Öffnung gegen den Ebbestrom gestellt werden. Sobald Niedrig-Wasser eingetreten ist, begiebt sich der Fischer mittelst Boot oder mittelst hölzerner Schlitten (Slööge), die er, mit dem einen Beine ausholend, über die glitscherige Fläche fortschiebt, zu den Fangstätten und schüttelt die durch das abfallende Wasser in die Körbe geführten Fische heraus. Die Beute wird darauf gesiebt, die kleineren Tiere, die sog. Saat, dienen als Dünger oder Entenfutter, die größeren werden in Salzwasser gekocht. In der Neuzeit wird der Fang auch durch Motorboote mit Schleppnetzen ausgeführt.

b. Das Bareler Holz und das Kaffeehaus.

Südwestlich von Barel beginnt das Forstrevier Barel, von dessen Abteilungen uns die Abt. Jungholz, an die Stadt grenzend und kurzweg Bareler Holz genannt, und die Abt. Seggehorn mit dem Mühlenteiche interessieren. Erstere ist 197, letztere 363 ha groß und bei der Güte des Bodens sind beide fast durchweg mit Laubholz besetzt.

Einzig in ihrer Art im nordwestdeutschen Tieflande sind die **Lärchenbestände**, namentlich beim Kaffeehause und westlich vom Mühlenteiche. Im Jahre 1789 brachte der Gräflich Bentincksche Oberförster Schwerzel von einer Reise, die er in der Begleitung des Grafen nach England gemacht hatte, etwa 100, wahrscheinlich aus Schottland bezogene Lärchenjährlinge mit. Sie wurden in dem gräflichen Parke ausgepflanzt und trugen schon im ganz jugendlichen Alter Zapfen. Aus dem hier gewonnenen Samen sind fast alle im Reviere vorhandenen Lärchenbestände entstanden. Ihre langen und geradschäftigen, gesunden Stämme sind aber der Sorgfalt des Amtsnachfolgers Schwerzels, des späteren Forstrats Krömmelbein, zu verdanken, der den Lärchensamen von nur ausgesucht schönen Exemplaren sammelte und so zum ersten Mal eine wohlbegründete Zuchtwahl bei der Erziehung des Holzes anwandte. Auch das rauhe Küstenklima, welches mit dem Klima der Alpenregionen, der Heimat der Lärche, eine gewisse Ähnlichkeit hat, wird ihrem Wachstum förderlich gewesen sein.

Man geht vom Markte südlich durch die sog. Windallee, die übrigens jetzt zum Schutze gegen Westwind mit

einer Bepflanzung versehen ist, bis an das Holz 9 M., nun durch eine prächtige Buchenallee geradeaus, bis nach 12 halb l. ein größerer Weg abzweigt, der in 6 zum Kaffeehause führt, im ganzen 27 M. Der *Platz desselben war ursprünglich eine Sandkuhle, welche 1850 mehreren Bareler Kaufleuten in Erbpacht gegeben wurde, um darauf ein gastliches Unterkommen für die Besucher des Holzes zu schaffen.

Man kann auf der schönen Chaussee an der Baumschule, der Landwirtschaftsschule und dem neuen Kirchhofe vorbei zurückgehen.

Direkt zum Bahnhofe rechne man 45 M.

e. Der Mühlen teich.

Vom Markte durch die Windallee bis gleich jenseits des Steintors im Holze r. ein Weg abzweigt 9 M., auf diesem, dem Philosophengang, im wesentlichen geradeaus und mehrere Wege kreuzend, bis er mit spitzem Winkel in einen Querweg endigt 22, auf diesem r. durch Wiesen, ein Bauernhaus r. lassend, auf einen Fahrweg, wo ein Wegweiser steht, 12, auf diesem l. durch Borgstede an einer Ziegelei vorbei und dann l. in das Holz und immer geradeaus, nachdem man zwei Fahrwege gekreuzt hat, zu einem großen abgeschlossenen Quer-Fahrwege 21, nun l. und dann r. zum Wirtshause 4, ca. 70 M. Auf der Eisenbahn erreicht man die Station Mühlenteich von Barel bei direkter Fahrt in 20 M. für 0,30 u. 0,20 M. Steigt man in Borgstede aus, so geht man vom Bahnhofe aus südlich oder auf dem Fahrwege erst l. dann r. bis an die Stelle, wo der Fußweg durch das Bareler Holz den Fahrweg trifft, dann weiter r., wie oben, in 30 M. zum Mühlenteich. Vom Forsthaufe daselbst bis zur Haltestelle rechnet man 15 M.

Der *Mühlenteich ist das Sammelbassin einer ehemaligen Wassermühle, welche auf dem ersten Querdamm in der Mitte des Teiches gestanden hat und schon lange Zeit entfernt ist. Er ist jetzt mit Karpfen besetzt und wird von Zeit zu Zeit abgefischt. Der ruhige Wasserspiegel, die in hübschen Gruppen dicht herantretenden Waldbäume verleihen dem Bilde einen ungemein idyllischen Reiz. In dem ehemaligen Försterhaufe befindet sich ein Restaurant. Ein neues

Wirtshaus ist östlich vom Teiche entstanden, das sich „Kurhaus Mühlenteich“ nennt.

Zurück geht man vom Wirtshause entweder l. auf dem Waldwege zur Bockhorn-Bareler Chaussee und dann r. zur Stadt oder r. den Weg am Mühlenteiche hin, ca. 4 km in 48 M., zum Kaffeehause. Erst Sandweg, dann Chaussee. Wenn man von letzterem zum Mühlenteiche geht, merke man, daß da, wo die Chaussee nach 24 l. nach Obenstrohe abbiegt, die Richtung auf dem Sandwege geradeaus beizubehalten ist.

Nach Bockhorn geht man vom Forsthause geradeaus auf dem Pfade bis an das Nordende des Mühlenteichs 6, dann r. auf der Westseite des Teiches, wo gleich darauf der Fußweg beginnt, auf diesem immer nahe dem Teiche zum Querdamm, auf diesem auf die andere Seite des Teiches 9, nun halb r. auf einem Pfade, nicht am Teiche hin, sondern durch junge Eichenbestände, durch ein Heck auf die Chaussee in Altjührden 5, nun r. auf dieser an mehreren Ziegeleien und dem Landgute Birkenfeld vorbei bis an den Sandweg, der ehemaligen Heerstraße Oldenburg-Bockhorn 13. Hier ist ein Kreuzweg, unmittelbar l. der Plaggenkrug, geradeaus eine Mühle, r. nach Bockhorn; man geht r. Neben dem Wege ist ein Holz, Friedrichsfeld, in diesem hart an Walle ein etwas unebener, aber halbschattiger Pfad. Brunnebrücke vor Bockhorn 37, ins Dorf und im Dorfe l. auf die Kirche zu 13, im ganzen seit dem Mühlenteiche 73, oder seit Barel 143 M. beim Wege durch das Bareler Holz.

Nur wenig weiter ist ein zweiter Weg vom Mühlenteiche zum Plaggenkruge, der auf der Karte mit Strichen angegeben ist. Der Weg führt an einem herrlichen Lärchenbestande vorbei und durch einen alten Eichenhain, der sich durch die Schönheit seiner Stämme besonders auszeichnet. Der Weg ist auch als selbständiger Spaziergang vom Mühlenteiche nach Birkenfeld oder dem Plaggenkruge und zurück über die andere Seite des Teiches sehr zu empfehlen.

Man biegt beim Querdamm durch den Teich nicht l. ab, sondern geht r. dem Fahrwege nach. Darauf nach 3 den ersten Fahrweg l., auf diesem, einen Fahrweg kreuzend, nach 12 auf einen öffentlichen Weg, der l. in 12 auf die Altjührdener Chaussee führt. L. eine Ziegelei, vor uns das Landgut Birkenfeld. R. geht man zum Plaggenkrug und nach Bockhorn, l. zum Mühlenteich zurück, indem man nach 14 vor einer Ziegelei durch das Fahrheck den Weg östlich um den Mühlenteich einschlägt. Das Ganze in ca. 1—1½ Stunden. Man kann auch die Chaussee weiter gehen und gelangt dann von hier durch Obenstrohe, darauf r. in ca. 1 St. zum Kaffeehause im Bareler Holze.

d. Bockhorn.

Eisenbahn von Barel in 35 M. für 0,50 und 0,40 M. Die Entfernung auf der Chaussee von Barel nach Bockhorn ist 9,2 km. Über den Mühlenteich s. diesen.

Bockhorn (Hornbüffels Wirtshaus) ist ein ansehnliches Geestdorf (824 E.) mit einer 1344 erbauten Kirche. Chiemals besaßen die Johanniter hier viele Güter mit Bredehorn als Haupthof. In der Mitte des 16. Jahrh. wurden dieselben vom Grafen Anton I. erworben.

Die von dem Jadedeusen bis zur ammerfchen Heide sich lang ausdehnende Gemeinde ist der Mittelpunkt der für die ganze friesische Bede so wichtigen **Ziegelindustrie**. Der Thon wird in lehmigen Anhöhen gegraben, welche an der Grenze der Marsch im Binnenlande liegen, und besitzt die Eigenschaft, daß er bei stärkerem Feuer nicht wie der sonstige Thon auseinander fließt und die Form verliert, sondern an der Oberfläche verglast und eine dunkle, fast blaue Färbung annimmt. Die außerordentliche Härte dieser Steine war in der Umgegend längst bekannt und die Landleute pflegten sie zur Pflasterung ihrer Pferdeställe und der Wege zu ihren Häusern zu benutzen. Die in Holland seit alter Zeit übliche Verwendung zur Überpflasterung ganzer Wegestrecken brach sich aber erst Bahn, als 1839 durch die Bemühungen des damaligen Deichgräfen F. Nienburg eine Strecke zwischen Jever und Sande beim „Weißen Floh“ probeweise mit den blauen Steinen belegt wurde. Es war der erste und für die Verkehrsentwicklung in den steinarmen Marschen so folgenreiche Versuch seiner Art zwischen Ems und Elbe, von dem das ganze Netz der Klinkerchauffeen seinen Ausgang genommen hat. Die hierdurch hervorgerufene Nachfrage nach dem vortrefflichen Materiale, sodann die Bauten in Wilhelmshaven verschafften der Industrie einen raschen Aufschwung, besonders seitdem sie durch die Einführung der Hoffmannschen Ringöfen, bei welchen mehrere um einen gemeinsamen Ofenkanal gelagerte Einsatzöffnungen mit großer Ersparnis an Brennmaterial nach einander abgebrannt werden, an Leistungsfähigkeit so außerordentlich gewann. Das Personal wird in der Hauptsache durch die Ziegelerbeiter aus Lippe-Deimold gestellt, die unter sich vier große territorial geschiedene Genossenschaften bilden und durch besondere Vorsteher die Kontrakte mit den auswärtigen Ziegeleihen abschließen lassen. Der bedeutendste der Fabrikanten ist augenblicklich A. Lauw zu Bockhorn, welcher 6 Ziegeleien mit 5 Ringöfen besitzt, 200 Arbeiter beschäftigt und jährlich 11½ Mill. Steine produziert.

Bockhorn ist die Hauptstation für den Besuch des Urwaldes. Tritt man aus dem Bahnhofsgebäude heraus, so geht man l. oder nördlich zur Zeteler Chaussee, an welcher das Wirtshaus „Zum grünen Walde“ liegt, an Sonntagen stets überfüllt von Wilhelmshavener Gästen. Geht man r. oder südlich, so trifft man auf die Neuenburger Chaussee.

Auf der letzteren erreicht man r. in 4,7 km oder 56 M. durch das schöne Gehölz und zuletzt über einen hohen Esch Neuenburg. Will man von dieser Chaussee aus zum Urwalde, so fahren Wagen zwischen den Telegraphenstangen 27 und 28 r. ab, Fußgänger gehen etwas weiter bei Telegraphenstange 17 r. ab.

Auf der Zeteler Chaussee gelangt man in 13 zum Wirtshause „Zum grünen Walde“. Dann weiter auf derselben in 10 bis zum Kilometerstein 8,6, wo l. der Fußpfad in den Urwald abgeht. Man wählt von den hier zusammentreffenden Wegen den mittleren, mit Sand erhöhten, der in 9 in südwestlicher Richtung zu einem nach Freischütz-erinnerungen getauften romantischen Punkte, der Wolfschlucht, führt. Man geht, wo der Weg sich r. wendet, l. etwas in die Öffnung des Waldes hinein. Von da westlich zur Jagdhütte, an einem prächtigen Eichendome gelegen. Gleich westlich von der Hütte liegt die Hirschtränke, allerdings nicht immer mit Wasser gefüllt. Die Hütte ist nicht geöffnet, aber gleich südlich davon in 4 befindet sich unter hohen Buchen Möhmkings Waldschenke, wo zur Hauptzeit im Sommer Getränke und kalte Speisen stets zu haben sind.

Von der Waldschenke, die nach Südosten blickt, geht westlich und gleich darauf l. der Weg nach Neuenburg 2. Derselbe führt immer geradeaus in 8 zur Bockhorner Chaussee, dann r. über den Esch nach Neuenburg 15. Man kann auch einen etwas weiteren Weg, den durch den Forstort Haberland, gehen. Hierbei wählt man, wenn man sich auf dem Wege südlich zur Bockhorner Chaussee befindet, nach 5 die erste Schneise r. Man kreuzt nach 5 einen Fahrweg und der gegenüberliegende Fußweg führt an der Baumschule vorbei, sodann r. auf die Zeteler Chaussee, die wir l. nach Neuenburg verfolgen. Ohne längeren Aufenthalt in der Hütte muß man auf einen Zeitverbrauch von $1\frac{1}{2}$ —2 St. rechnen.

An Wegweisern fehlt es. Dem Unwesen der Radfahrer auf den schmalen Waldpfaden sollte gesteuert werden.

e. Das Neuenburger Holz mit dem Urwalde.

Jenes schöne Neuenburger Holz zur Größe von 569 ha, liegt zwischen Bockhorn und Neuenburg. Der Boden



besteht fast überall aus einem schweren tiefgehenden Lehm und enthalten die Bestände daher vorwiegend Eichen. Eine bemerkenswerte Erscheinung ist, daß ein großer Teil des Holzes in regelmäßigen, durch Pflügen entstandenen Äckern liegt, über deren Entstehung jedoch nichts bekannt ist. Von allen Waldungen des Herzogtums ist das Neuenburger Holz das einzige, welches noch mit einer Weideservitut belastet ist. Die Ortschaften Bockhorn, Grabstede und Astebe haben das Recht zur Viehweide und zwar mit Rindvieh, Pferden, Schweinen und Gänzen, von denen aber diejenige des Rindviehs zur Zeit allein noch ausgeübt wird, seitdem in den neueren Forstpolizeigesetzen der ungemessenen Ausnutzung des Rechtes bestimmte Schranken gezogen sind. Die Trift dauert vom 1. Mai bis zum 1. Oktober und ist am bedeutendsten in den ersten Monaten, weil dann das Gras noch jung und zart ist. Sämtliches Vieh muß vor dem Eintreiben eingebrannt, von beeidigten Hirten gehütet und jedesmal vor Sonnenuntergang wieder nach Hause getrieben werden.

Das Hauptinteresse des Holzes konzentriert sich aber auf den Forstort große Schaar, weithin bekannt unter dem Namen des **** „Neuenburger Urwaldes“**. Es ist ein Ausschlußforst, zunächst 12 ha in der Umgebung der Jagdhütte, wo nur Windfälle, sowie einzelne infolge Blitzschlags oder hohen Alters trocken gewordene Stämme benutzt werden, sodann noch weitere 60 ha, wo bisher nur schwache Durchforstungen vorgenommen sind und nur in seltenen Fällen wertvolle schwere Stämme, wie Mühlenwellen, Sielhölzer zc. unter der Hand verkauft werden.

Was die Natur zu schaffen vermag, wenn sie ungehemmt ihre treibenden Kräfte entfaltet, das sieht man an diesem Idealbilde eines deutschen Niederungswaldes. Die Eichen sind denen des Hasbruches an Alter und Stärke nicht gleich, aber sie bilden ein geschlossenes Ganze und brauchen nicht erst einzeln aufgesucht zu werden. Sich selbst überlassen stehen sie untermischt mit Buchen, hier gehäuft, dort lichter und auch

den vor Alter und Sturmesgewalt dahin sinkenden gönnt man ihren Raum. Drei Baumarten, die Sommereiche, Rot- und Weißbuche bilden den Baumbestand, und wenn sie abzusterben beginnen, klettert armdick der Epheu an ihnen in die Höhe und umrankt sie mit dichtem Grün, sodaß sie noch im Tode mit der Farbe des Lebens geschmückt erscheinen. Und wieder sind es drei Sträucher, aus denen sich das Unterholz zusammensetzt, das unter den licht gewordenen Kronen undurchdringliches Dickicht bildet, Hülse, Schwarz- und Weißdorn, statt des Epheus dicht behangen mit den Zweigen des Geißblatts, das seine honigduftenden Blüten der Sonne zuwendet. Dazwischen wuchern wilde Rosen, Brombeeren, Vogelbeeren, Haselnuß und Faulbaum, entwickelt der Adlerfarn sich zu mächtigen Exemplaren, bedeckt der Boden sich mit Heidelbeeren, Anemonen und langen Gräsern. Selbst auf den langgestreckten Ästen der starken Eichen haben kleine Farne und sonstige Schmarotzer Ansiedelungen gegründet und aus dem Ulm der morschen Stämme schießen junge Bäumchen von dem Samen hervor, welchen der Wind dorthin getragen hat. So grünt und blüht, rankt und schlingt sich alles durcheinander. Der Mensch, der sonst das Wachstum der Pflanze leitet, um sie seinen Zwecken dienstbar zu machen, läßt hier der Natur ihren Lauf und sie belohnt ihn durch Scenerien von malerischer Wirkung, wie sie keine Kunst des Forstmannes oder Gärtners zu erzielen imstande ist.

Von einem „Urwalde“ als besonderem Teile des Holzes ist bis vor kurzem nicht die Rede gewesen. Denn wie es jetzt hier aussieht, so sah es im ganzen Neuenburger Holze aus und deshalb hat der aus dieser Zeit erhaltene Bestand auch die historische Bedeutung, daß er uns ein Bild von der Forstwirtschaft noch zu Anfang dieses Jahrhunderts gewährt. Die dänische Zeit hat überall den staatlichen Waldbesitz nicht zu verwahren gewußt. Insbesondere wurden die im Forste enthaltenen Wiesen an Private ausgegeben oder einzelne Flächen zu diesem Zwecke gerodet, inolge dessen das Forst-

areal eine ungemeine Zerstückelung erfuhr. Seit 1775 sind 56 solcher Rämpe (sog. Dehle) vom Staate mit teurerem Gelde zurück erworben und noch sind ca. 36 mit einem Flächeninhalte von ca. 54 ha im Innern vorhanden. Eine bessere Forstwirtschaft konnte erst entstehen, als das Weiderecht der benachbarten Ortschaften eine allmähliche Einschränkung erfuhr. Erst seitdem sind die alten, zum teil lückenhaften Bestände nach und nach verjüngt und die in großer Zahl vorhandenen Blößen aufgeforstet, sodaß das Holz jetzt in seinen weitaus meisten Partien den Anblick eines modernen Betriebes darbietet.

Je weiter die Umwandlung in regulär hergerichtete Bestände fortschritt, je größere Bedeutung gewann der um die Hütte erhaltene Rest des ehemaligen Forstes. Die Poesie des deutschen Waldes fand hier eine Zufluchtsstätte und als noch das feuchtfröhliche Landgericht in Neuenburg tagte, entstand in seinen Kreisen*) der Name „Urwald“ für das Kleinod, der dann von den zahlreichen Malern aus Düsseldorf, München, Weimar zc. weiter getragen wurde, die hier ihr Studium im Baumschlage machten. Die Bezeichnung ist nicht ungeschickt und wer mit einiger Phantasie begabt ist, mag in dem kleinen mageren Vieh der Weidberechtigten, das ruhig das Gras in den Lichtungen äst, den Urstier und das Elen erblicken, die einst als Könige im Walde der Vorzeit herrschten.

f. Neuenburg.

Eisenbahn von Barel über Zetel in 62 M. für 0,90 und 0,60 M.
Von Ellenserdamm 47 M.

Das Kirchdorf Neuenburg (412 E.), in anmutiger Umgebung, bildet den zweiten Ausgangspunkt für den Besuch des Urwaldes. Wer unterwegs zu Mittag essen oder wer

*) In der Tradition wird speziell der verstorbene Rechtsanwalt Niebour als Urheber des Wortes sowie der sog. Wolfsschlucht bezeichnet.





a. Wolfschlucht, b. Waldschenke, c. Möhmking, Urwald.



eine
fin
ist
Bes

bur
Frie
um
und
jezt
legte
mit
und
von
hörte
Schl
Lan
das
bezo
hier
Die
wird
deru
dem
gepf
verle
falls

in d
geht
hint
führ
Bau
führ
in 5
Wal
von
Süd
weg

wed
Wir



einen längeren Aufenthalt nehmen will, lasse sich in Mähmings Wirtshause nieder. Der Zutritt zum Schloßgarten ist nach der Tafel am Eingange verboten, doch soll der Besuch nicht grade verwehrt werden.

Die **Neuenburg** wurde 1462 vom Grafen Gerhard von Oldenburg zum Schutze des vielbestrittenen Gebietes der Wede gegen die Friesen errichtet. Graf Johann XVI. wohnte vielfach auf derselben, um von dort aus die Bedeichungsarbeiten an der Jade zu leiten, und baute im Erdgeschoße des Turmes die Schloßkapelle, die noch jetzt zum Gebrauche der Gemeinde dient. Graf Anton Günther legte bei dem Hause einen großen Park, einen „künstlichen Garten“ mit allerlei Zierrat an. Hier wohnte Elisabeth von Ungnad und später die den Grafen überlebende Gemahlin Sophie Catharine von Holstein-Sonderburg. Gegen Schluß des Jahrhunderts hörte die gräfliche Hofhaltung auf und 1700 wurden die Räume des Schlosses für das neu dorthin verlegte Landgericht bestimmt. Als Landvogt desselben hat 1785 Graf Friedrich Leopold v. Stolberg das alte Haus mit seiner jungen Gemahlin Agnes v. Wibleben bezogen, welche am 15. November 1788 nach längerem Kränkeln hier starb, worauf auch dem Dichter der Aufenthalt verleidet wurde. Die Linde auf einem kleinen Hügel im Nordwesten des Gartens wird die „Stolbergslinde“ genannt, nach einer hübschen Schilderung, welche Agnes in einem Schreiben an ihren Schwager von dem damaligen Garten macht. Sie ist indessen einmal wieder neu-gepflanzt. 1858 wurde das Landgericht als Obergericht nach Barel verlegt, 1862 hier eine Ackerbauschule gegründet, die indessen ebenfalls 1879 mit der Realschule in Barel vereinigt wurde.

Über die Chaussee nach Bockhorn und die Wege von derselben in den Urwald s. unter Bockhorn.

Bei dem Wege durch den Forstort Haberland in den Urwald geht man nördlich vom Dorfe die Zeteler Chaussee herunter, sodann hinter dem Kirchhofe den ersten Fußweg r. in den Wald. Der Weg führt geradeaus zur Bockhorner Chaussee. Man geht aber bei der Baumschule den Fußweg l., der immer geradeaus an einen Fahrweg führt, den man überschreitet und durch die davor liegende Schneise in 5 an den Fußweg gelangt, der von der Bockhorner Chaussee zur Waldschenke führt. Also l. und nach 5 r. Nach Bockhorn geht man von der Waldschenke zu dem Eichendome bei der Hütte, die nach Süden blickt, und findet an der südöstlichen Ecke desselben den Fußweg zur Zeteler Chaussee und auf derselben r. nach Bockhorn.

Auch ein Umweg zu Fuß oder Eisenbahn über Zetel ist abwechselungshalber zu empfehlen. Von Bockhorn nach Zetel (Hemkens Wirtshaus) sind 5 km.

Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge.

8



Man kann unterwegs die Hasenweide (r. von der Chaussee) besuchen mit einem alten Burgplatze. Von Zetel nach Neuenburg ebensoweit.

4. Jever.

Eisenbahn in 1 St. 41 M. für 3,60, 2,70 und 1,80 M.

Hotels: Hof von Oldenburg (Frees), Hotel zum Erbgroßherzog (früher Bud, jetzt Koltemeyer) mit Restaurant und Konzertsaal, Hotel zum Adler (Langen).

Gorch's Restaurant an der Pferdgracht, Stammlokal der „Getreuen“, welche Bismarck's Geburtstag alljährlich durch Überendung von 101 Ritz-eiern verherrlichten. Das Gegengeschenk des Fürsten, ein silbergetriebener Becher in Form eines Ritzbechers, wird gezeigt und ein Album liegt zum Einzeichnen aus. Blüte des Fürsten von Garro Magnussen.

Die Bahn hat bald hinter Sande die Marsch verlassen, den Geestrüden bei Ostiem durchbrochen und sich darauf zum Moorlande herabgesenkt, welches die Stadt Jever im Süden umgiebt. Der zwiebelartige Turm des Schlosses, der Liebling des Eingeborenen, wird sichtbar. Auf einer ausgedehnten Sanddüne, welche nur durch eine schmale Zunge mit der Geest bei Clevern's zusammenhängt und im Norden unmittelbar zur Marsch abfällt, liegt die Hauptstadt der ehemaligen Herrschaft, die Stadt **Jever**, jetzt Sitz eines Amtes und Amtsgerichts, von Gotteshäusern aller drei Konfessionen, eines Gymnasiums und eines Schlosses, welches der Hof im Sommer und bei Gelegenheit der Apjever'schen Jagden zeitweise bewohnt, 5306 E.

Der Name Jeverland ist im 14. Jahrhundert entstanden, als die zur großen friesischen Republik der sieben Seelande gehörenden Landschaften Rüstringen, Östringen und Wangerland den Häuptling Edo Wiemken aus dem Hause der Papinga, der zu Dangast in einem Steinhause wohnte, zu ihrem gemeinsamen Oberhaupte erkoren. damit er durch ein kräftiges Regiment dem fortwährenden Unfrieden ein Ziel setze. Er baute zu Jever, einem alten und als Endpunkt der friesischen Heerstraße schon früher erwähnten Orte, sich ein Schloß, und von diesem übertrug sich der Name auf die Landschaft. Die letzte aus seinem Herrschergeschlechte, die Tochter Edo Wiemkens, des jüngeren, war Fräulein Maria von Jever deren Persönlichkeit noch jetzt im Andenken der Bevölkerung fortlebt. Sie ließ den um die Burg gelagerten offenen Flecken stark befestigen und erteilte ihm 1536 städtische Rechte. Am 25. Febr. 1575 starb sie unvermählt, nachdem sie ihr Ländchen testamentarisch